

20 JAHRE

Palliativ- und Hospiztage im
Landkreis Biberach



Hospizeröffnung 2010



Kurs Palliative Praxis 2016



Hospizbesuch Kirchbierlingen 2022



18. Palliativ- und Hospiztag 2021

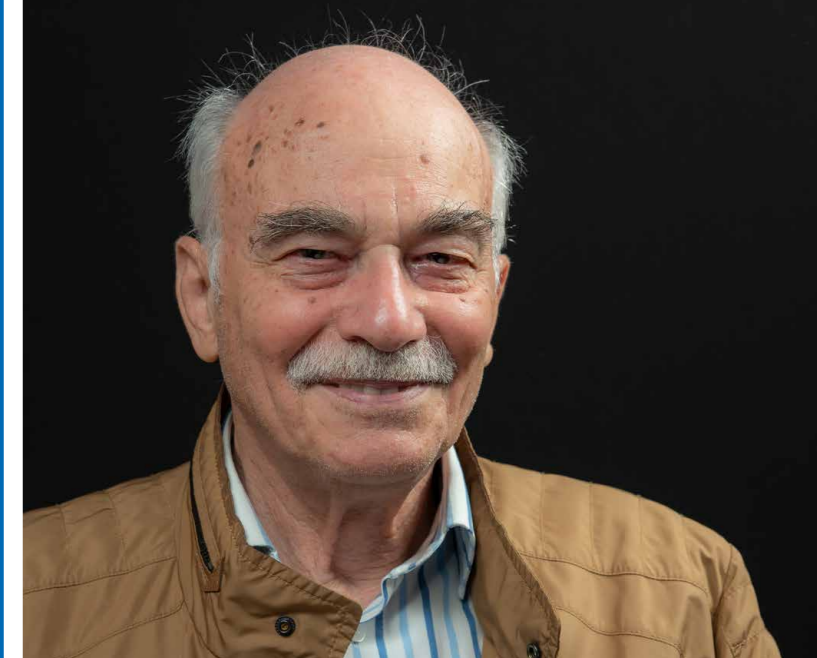


17. Palliativ- und Hospiztag 2019



Benefizveranstaltung Halbadrui 2019

Prof Dr. Egon Lanz Initiator



Fort- und Weiterbildung waren der Abteilung für Anästhesiologie der Krankenhäuser des Landkreises Biberach schon immer wichtig. So hatte sie die volle Befugnis zur Weiterbildung in Anästhesiologie, Intensivmedizin, Schmerztherapie und Intensivpflege. Jährlich gab es einen Schmerz- und einen Notfalltag. Warum nicht auch einen Palliativtag? Um 2000 keimte die Palliativmedizin in Deutschland auf. Der Anstoß kam von betroffenen Laien, von Ärzten und Pflegeern der Intensivmedizin und Schmerztherapie, besonders aus dem Ausland, z. B. England. Der Sinn des vollen Einsatzes der „Apparatemedizin“ am Ende des Lebens wurde in Frage gestellt. Methoden wurden gefordert, das Lebensende „menschwürdig“ zu gestalten, z.B. durch bessere Schmerztherapie, empathische psychosoziale Begleitung. Diese Ideen haben wir unterstützt.

Deshalb richtete die Abteilung für Anästhesiologie 2003 in Kooperation mit der Caritas Biberach ihren ersten Palliativ- und Hospiztag als Fortbildungstag aus. Er sollte Ärzten, Schwestern und Hospizhelfern die Möglichkeit geben, auf dem Gebiet der Palliativ- und Hospizarbeit Impulse und Kenntnisse zu gewinnen und Erfahrungen auszutauschen. Jedes Jahr fand die Veranstaltung an einem Samstag-Vormittag statt, anfangs begleitet von nachmittäglichen Workshops. Referenten von nah und fern – Ärzte, Pfleger, Psychologen, Seelsorger, Angehörige von Verstorbenen und viele mehr – trugen zu sorgfältig ausgewählten Themen vor. In den Jahren, als im Landkreis neue ambulante Hospizgruppen, das stationäre Hospiz Haus Maria und SAPV, sowie Gesprächsangebote entstanden, gab es zusätzlich einen Bericht zu diesen neuesten Entwicklungen. 2021 unterzeichneten beim 18. Palliativ- und Hospiztag zahlreiche Gruppen die „Charta für die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen“. Der Zuhörerkreis wuchs von Jahr zu Jahr auf zuletzt gut 100 Zuhörer. Oft wurde lebhaft diskutiert. Unterstützt wurde die Veranstaltung von den Kreis- bzw. Sana Kliniken in Biberach, der Caritas Biberach-Saulgau und dem Förderverein Hospiz.

Die Absicht des Palliativ- und Hospiztages war neben dem Erkenntnisgewinn ein natürliches Verhältnis zum Sterben und zum Tod zu entwickeln, z. B. sich auf ihn angstfrei vorzubereiten, über ihn offen zu sprechen und ihn in Trauerarbeit anzunehmen. Dies ist meist gelungen. Der Tag war für viele von uns eine Bereicherung.

Ich danke allen, die den Tag gestalteten, insbesondere meiner Nachfolgerin Frau Dr. Michaela Mohl, und allen, die ihn besuchten. Meine guten Wünsche begleiten seine Zukunft.



Mario Glaser

Landrat Landkreis
Biberach

Die kürzlich verstorbene Olympiasiegerin Rosi Mittermaier-Neureuther hatte am Ende ihres Lebens nur noch einen Wunsch. „I mog hoam“, soll sie gesagt haben, als ihr Ärztinnen und Ärzte in einer Münchner Klinik keine Hoffnung auf Heilung mehr machten, die Krebserkrankung austherapiert war. Ganz friedlich soll sie dann im Kreise ihrer Familie verstorben sein – zuhause.

Wohl die meisten Menschen sehnen sich danach, ihre letzten Wochen, Tage und Stunden in einer Atmosphäre der Geborgenheit und Liebe verbringen zu können. Und die finden sie meist in ihrem gewohnten Umfeld oder in einem Hospiz.

Im Landkreis Biberach gibt es seit mehr als 30 Jahren ambulante Hospizgruppen, die schwerstkranken und sterbenden Menschen einen würdevollen Abschied aus dem Leben in ihrer vertrauten Umgebung ermöglichen. Mit dem Hospiz Haus Maria mitten in der Biberacher Innenstadt hat der Landkreis seit 2010 auch einen Ort, der jenen Menschen, die nicht mehr zuhause gepflegt werden können, am Lebensende dennoch ein Gefühl von Zuhause-Sein schenkt.

Neben Empathie und Herzenswärme erfordern Palliativ- und Hospizarbeit eine enorme fachliche Kompetenz und die Fähigkeit zur Resilienz. Der Palliativ- und Hospiztag bildet die im Landkreis Biberach haupt- und ehrenamtlich engagierten Frauen und Männer in allen diesen Bereichen fort und schafft die Möglichkeit zu Austausch und Begegnung.

Herzlichen Dank an alle, die sich um schwerstkranken und sterbende Menschen kümmern, sie pflegen und umsorgen und ihnen trotz allen Schmerzes und Leids den Abschied aus dem Leben ermöglichen, den sie sich selbst gewünscht haben.

*Den Wert einer Gesellschaft
erkennt man daran, wie sie mit ihren
Alten, Kranken und Kindern umgeht.*

**Rabindranath Tagore,
bengalischer Philosoph und Dichter**



Peter Grundler
Leiter der Caritas
Biberach-Saulgau



Silke Jones
Caritas
Biberach-Saulgau

Wer hätte vor über 33 Jahren gedacht, welche Entwicklung die Hospizidee und die Palliativversorgung in unserer Region nehmen würde? Im ländlichen Raum war dieses Thema damals kaum im Blick, die Initiativen waren alle im städtischen Bereich angesiedelt. Und doch gab es engagierte Frauen, zunächst in Biberach, die Verbündete für die Realisierung ambulanter Hospizgruppen und -dienste suchten. Bei der Caritas Biberach-Saulgau haben sie diese Unterstützung gefunden. In den nächsten Jahren hat sich flächendeckend in der gesamten Region, also dem Landkreis Biberach und der Raumschaft Saulgau, ein Netz von ambulanten Hospizdiensten entwickelt. Engagierte Frauen und Männer haben sich qualifiziert und leisten ihren Dienst bis zum heutigen Tag ehrenamtlich auf großartige Weise. Die Gründungsphase war zum Teil nicht immer einfach, gab es doch auch Bedenken-träger:innen, die der Hospizbewegung kritisch gegenüber gestanden sind.

Dass diese neun Gruppen verlässliche Begleitung in Fragen der Ausbildung, im Rahmen des Einsatzes oder bei Krisen benötigen, war schnell klar. Aus diesem Grunde wurde bei der Caritas Biberach-Saulgau eine hauptamtliche Begleitstruktur organisiert. Diese qualifizierten Fachmitarbeiter:innen sind auch für die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft ambulanter Hospizgruppen und -dienste verantwortlich, sowie für die Organisation des ambulanten Hospizdienstes für Kinder und Jugendliche und die Kontaktstelle Trauer in Kooperation mit dem Dekanat Biberach.

Aus diesen Gruppen kam die Idee der Gründung eines stationären Hospizes im Landkreis Biberach, es wurde unter der Moderation der Caritas eine Initiativgruppe ins Leben gerufen. Am Ende der Entwicklung stand die Gründung des Hospizes Haus Maria mitten im Zentrum von Biberach in Trägerschaft der St. Elisabethstiftung. Flankierend wurden der Förderverein Hospiz und die Hospizstiftung gegründet. Ein weiterer Baustein der Versorgung kam mit Einrichtung der Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) hinzu, womit die Palliativversorgung zu Hause sichergestellt war.

Letztendlich konnte sich dieses Versorgungs- und Begleitnetzwerk nur entwickeln, weil engagierte Frauen und Männer zum richtigen Zeitpunkt, mit Beharrlichkeit und mit der Bereitschaft zur Zusammenarbeit gewirkt haben. Sie ließen sich nicht entmutigen, sondern haben konsequent an dieser Aufgabe gewirkt. Dieses Netzwerk ist nicht selbstverständlich, sondern kostbar und muss immer wieder im Wandel der Zeit und der Rahmenbedingungen neu gestaltet werden.

Der Information, dem Erfahrungsaustausch und der Weiterentwicklung dieses Netzwerkes hat sich auch der „Palliativ- und Hospiztag“ verschrieben. Seit zwanzig Jahren! Für das Miteinander und die Weggemeinschaft danke ich namens des Hospizteams der Caritas herzlich und wünsche weiterhin Kraft, Energie, Mut und Gottes reichen Segen!

Arbeitsgemeinschaft der ambulanten Hospizdienste der Dekanate Biberach und Saulgau

In der Region der beiden Dekanate Biberach und Saulgau entwickelte sich seit Mitte der 80er Jahre ein bürgerschaftliches Engagement zur Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen. Angetrieben durch die Entwicklung der Gesellschaft, den Tod immer weiter aus der Realität der Menschen zu verbannen und der Tatsache, dass immer mehr Menschen einsam und alleine starben.

Mit gebündelter Lebenserfahrung und Courage stellten sich ehrenamtliche Frauen und Männer dieser Aufgabe. Bald schon suchten sie nach fachlicher und struktureller Unterstützung und fanden diese in den unterschiedlichen Trägern der heutigen Hospizgruppen.

Auch heute ist das noch immer die Motivation der rund 100 Ehrenamtlichen, die sich in den ambulanten Hospizgruppen engagieren. Und doch haben sich die Begleitungen und Bedingungen für die Ehrenamtlichen verändert.

Das Grundanliegen, Menschen auf Wunsch in ihrer letzten Lebensphase Begleitung zu geben, ist geblieben. Was die Ehrenamtlichen hierbei anbieten können und sie von allen professionellen Netzwerkpartnern unterscheidet ist der Luxus, Zeit und Menschlichkeit zu schenken und als Vertreter des Alltags in diese Lebensphase dazuzukommen. Die Begleitung ist für die Betroffenen nach wie vor unabhängig von ihrem Alter, ihrer Herkunft und Lebenssituation.

Heute wird das ehrenamtliche Engagement finanziell durch die Krankenkassen gefördert. Dies ermöglicht, dass die Ehrenamtlichen vor Beginn ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in einem rund 100 stündigen Kurs vorbereitet werden. In den Gruppen sind jährliche Fortbildungen und laufende Supervision möglich als auch die Praxisbegleitung durch eine hauptamtliche Fachkraft. Natürlich bringt das auch ein wenig mehr Bürokratie in das Ehrenamt.

Der Palliativ- und Hospiztag ist in den letzten 20 Jahren ein fester Tag im Jahresprogramm der Hospizgruppen geworden. So gibt er den ehrenamtlichen Hospizbegleiter:innen immer wieder wertvolle Impulse, aber vor allem auch die Möglichkeit, Gleichgesinnte zum Austausch aus der Region zu treffen.



Betreuungsverein Landkreis Biberach

Arbeitskreis Vorsorge treffen

Menschen mit schwersten Erkrankungen haben komplexe Entscheidungen zu treffen. Sind sie dazu nicht mehr in der Lage, brauchen sie Unterstützung von anderen Menschen. In der Regel sind dies Angehörige und Vertrauenspersonen. Ausnahmsweise sind aber auch wir Mitarbeiter:innen vom Betreuungsverein Landkreis Biberach mit solchen Begleitungen und Entscheidungen beauftragt. Oberste Priorität für uns ist dabei der Wunsch der Betroffenen. Geht es um die Versorgung Schwerstkranker am Ende des Lebens hat sich seit vielen Jahren ein gut funktionierendes Netzwerk im Landkreis aufgebaut.

Vorab die Informationen zu Vollmacht und Patientenverfügung in der Bevölkerung, aber auch das Wissen zu palliativer Versorgung zu Hause, haben viele Menschen zum Handeln bewegt. Mit dem Haus St. Maria als stationärem Hospiz hat sich das Spektrum der Möglichkeiten weiter komplettiert und auch das Thema Hospizarbeit ist im Landkreis erfreulich präsent. Für alle Beteiligten ist es ein wertvolles Gut, dieses vielfältige und gut funktionierende Netzwerk zu haben, weiter zu entwickeln und im Bedarfsfall darauf zurückgreifen zu können.

In den vergangenen Jahren haben wir für unsere Betreuten die gebotenen Möglichkeiten der Versorgung am Lebensende immer wieder genutzt und die Erfahrungen sind in jeder Hinsicht erfreulich und beruhigend. Auf diesem Hintergrund wünschen wir von Herzen: Weiter so!

Andreas Hofer, Geschäftsführer

Neunzehn Jahre besteht nun schon der Arbeitskreis Vorsorge treffen. Er ist eine Gruppe von etwa zwanzig ehrenamtlichen Mitarbeitern, die kreisweit ihre Mitmenschen informieren, sie beraten und ihnen helfen, für ihren letzten Lebensabschnitt Vorsorge zu treffen.

Um die Jahrtausendwende gewann die Selbstbestimmung am Lebensende zunehmend an Interesse. Deshalb wurde die Patientenverfügung entwickelt. Sie bringt die Wünsche zur medizinischen Behandlung bei Handlungs- und Entscheidungsunfähigkeit konkret und übersichtlich zu Papier. Flankiert wurde sie von der Vorsorgevollmacht bzw. der Betreuungsverfügung, in denen ein Bevollmächtigter oder Betreuer bestimmt wird. Auch sie ermöglichen in der Situation, in der der Wille des Patienten nicht mehr gebildet oder ausgedrückt werden kann, eine autonome Entscheidung, die im Voraus getroffen wurde. Alle drei Dokumente sind kluge juristische Instrumente, um dem Willen des Patienten Ausdruck und Kraft zu verleihen.

In der Patientenverfügung ist es nicht ganz einfach, seine Wünsche klar auszudrücken. Die Mitglieder des Arbeitskreises – in Kursen vorgebildet und in regelmäßigen Treffen weitergebildet – bieten deshalb in ihren Gemeinden Einzelsprechstunden oder auch Vorträge vor Gruppen an. Hier erklären sie den Sinn der Dokumente und geben Hilfestellung beim Ausfüllen der Dokumente. Diese sind auch in der Vorsorgemappe des Kreissenorenrats gedruckt.

Der Erfolg des Arbeitskreises ist, dass vermehrt über wichtige Dinge des Lebens und dessen Ende nachgedacht und gesprochen wird sowie häufig eine Vertrauensperson als gesetzlicher Vertreter für möglicherweise schwere Zeiten bestimmt wird. Die Beschäftigung mit den Dokumenten ist ein Beitrag zur Enttabuisierung des Sterbens. Die Dokumente entlasten Angehörige und Ärzte bei schwierigen und verantwortungsvollen Entscheidungen. Diese erfolgen sicherer und unkomplizierter im Sinne der Patienten.

Der Arbeitskreis erhielt den Ehrenamtspreis des Landkreises. Den Mitgliedern herzlichen Dank und viel Freude bei ihrer hilfreichen Arbeit.

Prof. Dr. Egon Lanz

Eberhard Lehmann

Schatzmeister des
Fördervereins Hospiz



Christa Müller

Ethikkomitee und QZ
Palliativmedizin, Sana
Klinikum Biberach



Die Geschichte der Hospizarbeit im Landkreis Biberach beginnt Mitte der 80er Jahre mit der Gründung von Sterbebegleiterkreisen in Biberach und in Ochsenhausen-Illertal. Zehn Jahre später entstehen Hospizgruppen in ökumenischer Trägerschaft. Erste konzeptionelle Überlegungen zu stationären Strukturen entwickelt das Krankenhausmanagement kurz vor dem Jahrtausendwechsel. Angedacht ist die Einrichtung von Hospizbetten im Setting eines der Kreiskrankenhäuser. Das Haus in Ochsenhausen rückt in den Fokus. Beim 1. Palliativ- und Hospiztag am 25.10.2003 wird von den 250 Anwesenden unter der Moderation von Chefarzt Prof. Dr. Lanz die Einrichtung einer Brückenpflege und stationäre Hospizplätze für den Landkreis gefordert. Brückenpflege ist nicht umsetzbar, da sie für Tumorzentren vorbehalten ist. Das Hospiz Maria wird mit acht Plätzen am 07.12.2010 am Kirchplatz in Biberach in Trägerschaft der St. Elisabeth-Stiftung feierlich eingeweiht. Ein steiniger Weg findet sein gutes Ende.

Eng mit der Geschichte des Hospizes Maria ist die Geschichte des Fördervereins Hospiz Landkreis Biberach e.V. verbunden. Auf Einladung der Caritas Biberach trifft sich am 05.04.2004 ein Initiativkreis „Stationäres Hospiz für den Landkreis Biberach“. Der Initiativkreis entwickelt in enger Abstimmung mit der St. Elisabeth-Stiftung ein Umsetzungskonzept mit Finanzierungsmodalitäten. Die Gründung eines Fördervereins, eine kirchliche Hospizstiftung sowie Vereinbarungen zur Abmangeltragung mit Hospital, Stadt und Landkreis Biberach und Kreissparkasse sollen finanzielle Solidität schaffen. Die Gründungsversammlung des Vereins findet am 19.06.2006 statt. Sieben Gründungsmitglieder sowie weitere 14 Mitglieder tragen sich in die Mitgliederliste ein. Vorsitzender wird Prof. Dr. Lanz, Dekan i.R. Hellger Koepff sein Stellvertreter, Thomas Münsch wird Schriftführer und Eberhard Lehmann übernimmt das Amt des Schatzmeisters. Heute hat der Förderverein Hospiz Landkreis Biberach 250 Mitglieder. Er sieht seine Aufgabe in der ideellen und finanziellen Förderung der Palliativ- und Hospizstrukturen im gesamten Landkreis Biberach.

Der Verein hat in den nunmehr 15 Jahren seines Bestehens 350.000 € an Spenden weitergegeben. Gefördert wurden schwerpunktmäßig Investitions- und Erhaltungsaufwendungen im Hospiz Haus Maria, die Palliativ- und Hospiztage, zahlreiche Weiterbildungsmaßnahmen für hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie Kommunikationsmaßnahmen zum Thema Sterbebegleitung. Seine Spendenfähigkeit sichern dem Förderverein selbstverständlich die Mitgliedsbeiträge; aber auch die zahlreichen großen und kleinen Zuwendungen von Einzelspendern, Firmen, Stiftungen, Benefizkonzerte und sogar Erbschaften.

Seit November 2021 wird der Verein von Dr. Michaela Mohl (Vorsitzende), Dekan Matthias Krack (stv. Vorsitzender), Eberhard Lehmann (Schatzmeister) und Silke Jones (Schriftführerin) geführt. Der Förderverein ist mit seinen vielfältigen Aktivitäten ein unverzichtbares Scharnier zwischen den verschiedenen Diensten geworden.

Seit April 2006 gibt es in Biberach einen Qualitätszirkel Palliativmedizin, in dem sich Kolleg:innen mit der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin viermal im Jahr treffen, um palliativmedizinische Themen und eigene Fälle zu besprechen. Der Qualitätszirkel Palliativmedizin wurde von Herrn Dr. Karl-Heinz Meller gegründet und bis 2020 moderiert, nach einer einjährigen Pause wurde die Moderation von Frau Christa Müller, Oberärztin der Sana Klinik Biberach und Frau Monika Fuchs, Palliativärztin der SAPV Biberach, übernommen.

Für die Zusatzbezeichnung Palliativmedizin müssen die Kolleg:innen eine Facharztanerkennung in einem Fachgebiet der unmittelbaren Patientenversorgung besitzen, einen 40-stündigen Basiskurs sowie 120 Stunden Fallseminare unter Supervision absolvieren und anschließend eine Prüfung bei der Ärztekammer ablegen. Bei der Ausbildung werden die Grundlagen der symptomorientierten Behandlung vermittelt, aber auch psychosoziale, spirituelle und ethische Aspekte einbezogen. Erfreulicherweise haben inzwischen viele, vor allem niedergelassene Kolleg:innen der Allgemeinmedizin, die Zusatzbezeichnung erworben, was zu einer Verbesserung der ambulanten und der stationären Versorgung der Palliativpatienten beiträgt.

Aktuell sind wir 25 Kolleg:innen in unserem Qualitätszirkel. Bei unseren Treffen hält ein Kollege bzw. eine Kollegin einen Vortrag zu einem palliativmedizinischen Thema und es werden passende Fälle aus der Praxis vorgestellt, die im Anschluss im Kollegenkreis diskutiert werden. Ziele dabei sind die Verbesserung der palliativmedizinischen Kompetenzen, der interkollegiale Austausch und der Ausbau und die Stärkung des palliativmedizinischen Netzwerks im Landkreis Biberach.

Die qualitative Versorgung von Palliativpatienten und die Umsetzung des Patientenwillens insbesondere am Lebensende sind wichtige Themen der Arbeit des 2014 an der Sana Klinik gegründeten klinischen Ethikkomitees. Vierteljährlich treffen sich Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen und Professionen, um aus unterschiedlichen Blickwinkeln eine konkrete und praxisnahe Umsetzung von Ethik in der Patientenversorgung und im Klinikalltag zu implementieren. Zusätzlich können bei ethischen Konfliktfällen in der Klinik von allen an der medizinisch-pflegerischen Behandlung beteiligten Personen einschließlich des Patienten und der Angehörigen klinische Ethikkonsile angefordert werden. Unter der Moderation eines Mitglieds des Ethikkomitees diskutieren die beteiligten Personen (Ärzt:innen, Pflegekräfte, Sozialdienst, Seelsorge, Therapeut:innen etc.) zeitnah den Fall und geben eine Empfehlung an den behandelnden Arzt.

Beide Einrichtungen sind wertvolle Instrumente, um die Kompetenz der Behandelnden zu stärken und damit die Lebensqualität der Schwerstkranken zu verbessern.



Siglinde v. Bank
Teamleitung SAPV
Palliativteam Biberach



Tobias Bär
Hospizleiter
Hospiz Haus Maria

Es gibt im Leben nur zwei wichtige Fragen. Die eine danach, woher wir kommen und die andere wohin wir gehen werden. Wir werden sie nie ganz beantworten können, aber ich werde bald wissen, wohin es gehen wird. Ich bin froh und dankbar, dass ihr mich auf meinem letzten Weg begleitet. Das nimmt mir die Angst und ich weiß, dass meine Angehörigen nicht alleine sind in dieser Stunde.

Zitat eines ALS Patienten

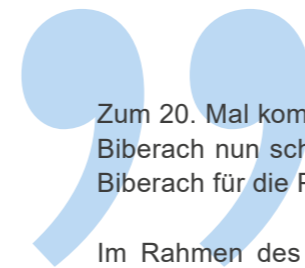
Am 1. April 2010 startete die SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung) Biberach als eines der ersten Teams in Baden- Württemberg. Dem vorausgegangen war im Jahr 2007 die gesetzliche Regelung, dass jeder Versicherte in Deutschland das Recht auf eine palliative Versorgung, Beratung und Betreuung zu Hause bekommen soll. Damit wurde vom Gesetzgeber die Chance für den Ausbau und die damit verbesserte ambulante Versorgung eröffnet.

Gegenwärtig besteht unser Team aus zwei Ärzten und acht Palliativpflegefachkräften mit diversen Fort- und Weiterbildungen. Zusätzlich werden wir durch vier weitere Ärzte vor allem an den Wochenenden unterstützt.

Unsere Aufgabe als Palliativteam ist die Behandlung von Patienten mit weit fortgeschrittenen, letztlich zum Tode führenden Erkrankungen. Im Vordergrund steht nicht mehr die Heilung, sondern die Linderung der Symptome. Im vertrauten Umfeld, zu Hause oder im Pflegeheim die letzten Tage, Wochen und Monate zu verbringen ist oftmals der größte Wunsch der Patienten. Diesem können wir durch angemessene und differenzierte Maßnahmen bei langjähriger Erfahrung gerecht werden. Auch die Angehörigenbetreuung ist für uns eine wichtige Aufgabe. Beistand in einer schweren Zeit mit vielen Fragen, Sorgen und Nöten zu geben, das können wir mit unserem 24-Stunden-Dienst 7 Tage die Woche anbieten.

Etwa 70 % unserer Patienten leiden an Tumorerkrankungen, 20 % befinden sich im Endstadium einer internistischen Erkrankung und 10 % leiden an neurologischen Erkrankungen wie ALS, Parkinson oder Demenz. Im Jahr 2022 wurden knapp 500 Menschen durch unseren Dienst betreut. Unser oberstes Ziel heißt: krankheitsbedingte Beschwerden zu lindern und somit die Lebensqualität zu verbessern.

An dieser Stelle möchte ich mich für die vertrauensvolle und hervorragende Zusammenarbeit mit dem stationären Hospiz und allen ambulanten Hospizgruppen im Landkreis Biberach bedanken.

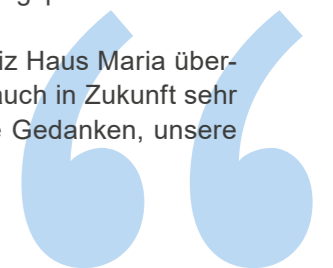


Zum 20. Mal kommen Interessierte sowie das aktive Palliativ- und Hospiznetzwerk des Landkreises Biberach nun schon zusammen. Auf dieses Jubiläum können alle stolz sein, die sich im Landkreis Biberach für die Palliativ- und Hospizarbeit engagieren.

Im Rahmen des Palliativ- und Hospiztages ist es dem Organisationsteam immer gelungen, die unterschiedlichsten Anliegen, Themen und Interessen in ein kurzweiliges und interessantes Format zusammenzuführen. Diese Tatsache wird durch die durchweg positiven Rückmeldungen der teilnehmenden und dozierenden Personen Jahr für Jahr untermauert. Vor allem der persönliche Kontakt und der fachliche Austausch sind für alle Beteiligten von großem Wert und führen nicht selten zu weiteren Zusammenkünften oder auch zu Kooperationen.

In unserem stationären Hospiz Haus Maria müssen wir für eine Teilnahme am Palliativ- und Hospiztag nie groß die Werbetrommel rühren. Ganz im Gegenteil: Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden haben den ersten Samstag im März fest in ihrem Jahreskalender notiert. Eine Teilnahme am Palliativ- und Hospiztag gilt als fester Termin im sogenannten Jahresfortbildungsplan.

Ich darf somit dem Organisationsteam die besten Glückwünsche aus dem Hospiz Haus Maria übermitteln – verbunden mit dem frechen Auftrag: Macht weiter so! Wir werden uns auch in Zukunft sehr gerne am Palliativ- und Hospiztag im Landkreis Biberach beteiligen und unsere Gedanken, unsere Erfahrungen und unsere Fachlichkeit einbringen.





Silke Jones
Caritas Fachdienst



Renate Fuchs
Kath. Dekanat



Kirsten Beckmann



Fatma Dalkilic

Kontaktstelle Trauer

„Trauer ist doch etwas ganz Normales“ – so ist die allgemeine aber auch oft fachliche Meinung zur Trauer. Dies stimmt und doch wird jede:r diesem Satz ein „...aber“ anhängen.

Trauer ist ein Prozess, der uns helfen will mit Verlusten in unserem Leben umzugehen und diese in unser Leben zu integrieren. Dieser Prozess braucht Zeit und ist oft anstrengend. Dies trifft vor allem zu, wenn die besonderen Umstände um den Verlust oder die aktuelle Lebenssituation diesen an und für sich normalen, gesunden Prozess erschweren.

In unserer heutigen Gesellschaft, die nur allzu oft auf Leistung und „alles muss gut funktionieren“ ausgerichtet ist, findet sich nur schwer Platz über Themen zu sprechen, die die schweren Seiten des Lebens thematisieren. So haben es Trauernde schwer, Menschen und Orte zu finden, die diesen Prozess, durch den sie gehen, mitgehen und mit-aushalten.

Um hier eine Anlaufstelle zu schaffen, entstand 2010 die Kontaktstelle Trauer. „Begleiten – Informieren – Vermitteln“ ist der Auftrag, den sich die Dekanate Biberach und Saulgau sowie die Caritas als gemeinsame Träger gestellt haben. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist eine gute Netzwerkarbeit im Dekanatsverbund/ Landkreis. Im Arbeitskreis Trauer und Leben werden zweimal im Jahr alle in der Trauerarbeit involvierten Ehren- und Hauptamtlichen eingeladen, um sich auszutauschen. Das Wissen umeinander hilft Menschen auf die Hilfsangebote zu verweisen, die zu ihrer Trauersituation passt.

In der Kontaktstelle finden die Trauernden ein offenes Ohr. Gegebenenfalls können die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen zu den Selbsthilfegruppen/ Trauerkreisen weiter vermitteln. In der Palliativ- und Hospizbegleitung hat die Trauer einen kleinen, aber wesentlichen Aspekt. Weiß man heute doch, dass Trauer schon mit der Diagnosestellung beginnt.

Wird der Prozess der Trauer nicht verhindert, so entstehen Ressourcen, die dem betroffenen Menschen fortan zur Bewältigung ihrer veränderten Lebenssituation zur Verfügung stehen. In diesem Sinne ist Trauerbegleitung auch immer Lebensbegleitung.

Palliativeinheit des Sana Klinikums Biberach

Die Versorgung chronisch kranker Patienten spielt im Biberacher Sana Klinikum eine zentrale Rolle. Seit über zehn Jahren existiert die Palliativeinheit als Teil der Gastroenterologie. Dort werden jährlich bis zu 180 schwerkranke Patienten, die häufig an einer bösartigen Erkrankung leiden, behandelt.

Neben der Schmerztherapie, die in Abstimmung mit den Schmerztherapeuten angepasst wird, werden Behandlungen, wie z. B. die Strahlentherapie durchgeführt. In Absprache mit den onkologischen Kollegen werden mögliche Therapieansätze diskutiert.

Zu Beginn des Aufenthaltes auf der Palliativeinheit erfolgt die Erstellung von Assessments, um die Therapie individuell auf die Bedürfnisse der Patienten abzustimmen. Der ganzheitliche Therapieansatz umfasst zusätzlich die Ernährungsberatung, die psychoonkologische und seelsorgerische Betreuung und auf Wunsch die Teilnahme an der tiergestützten Therapie.

Um das Wohlbefinden zu verbessern, wird täglich eine intensive physiotherapeutische Behandlung angeboten. Neben der Mobilisation sind auch Lymphdrainage und Wärmeanwendungen möglich. In Kürze wird zusätzlich die Aromatherapie angeboten, welche von Frau Fatma Dalkilic angewendet wird.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Sicherung der Weiterversorgung. Hierzu erfolgt die Beratung durch unseren Sozialdienst. Liegt eine schwere, unheilbare Erkrankung vor, werden die Patienten häufig ins Hospiz verlegt. Alternativ ist die Entlassung nach Hause oder in eine Pflegeeinrichtung mit Unterstützung durch die SAPV möglich.

Falls eine Entlassung jedoch nicht mehr möglich ist, begleiten wir den Patienten und seine Angehörigen mit professioneller palliativmedizinischer Expertise, empathischer Betreuung durch engagierte Pflegekräfte und möglichst guter Schmerz- und Symptomkontrolle in seiner letzten Lebensphase.



Die Trauer Erwachsener wird oft mit dem Waten durch einen Fluss verglichen, dessen Ufer nicht zu erkennen ist. Kinder stolpern in Pfützen der Trauer hinein und springen wieder weiter.

**Christine Fleck-Bohaumilitzky,
Theologin**



Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst

Der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst ist in unserer Region und im Netzwerk der Hospiz- und Palliativversorgung der jüngste Dienst. Auch auf internationaler Ebene startete die Kinderhospizbewegung rund 20 Jahre nach der der Erwachsenen – erst Anfang der 80er Jahre in Oxford/Großbritannien.

Nicht erstaunlich also, wenn viele Menschen noch nicht um dieses Angebot wissen oder aber viele sich fragen: Wozu gibt es diesen Dienst eigentlich? Er soll Kindern und Jugendlichen, die in ihrem direkten Umfeld durch sterbende oder schwerstkranke Menschen betroffen sind, ehrenamtliche Unterstützung geben.

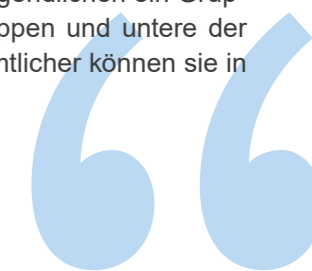
Dabei kann es sein, dass die Kinder selbst erkrankt sind oder Geschwisterkinder Unterstützung brauchen. Viel häufiger wird unser Dienst jedoch angefragt, weil ein Elternteil schwer erkrankt oder schon verstorben ist. Hier unterscheidet sich auch der Auftrag des Kinder- und Jugendhospizdienstes von dem der Erwachsenen. Der Dienst begleitet ab Diagnosestellung einer unheilbaren und lebensbedrohenden/-verkürzenden Erkrankung des Kindes, einer palliativen Diagnose des Elternteils oder aber dem Tod eines Geschwisterkindes/Elternteils.

Die Ehrenamtlichen gehen nicht als Therapeuten in die Begleitung. Das erste Anliegen ist es den betroffenen Kindern und Jugendlichen einen Menschen an die Seite zu stellen, der ein Stück Kindheit möglich macht: Spiele spielen, kleine Ausflüge auf den Spielplatz, Eis essen, in der Stadtbücherei stöbern, shoppen gehen... All das was für viele Gleichaltrige völlig normal und alltäglich ist, aber in der belastenden Lebenssituation zu kurz kommt. Und wenn dann das betroffene Kind durch das gewachsene Vertrauen über seine besondere Lebenssituation sprechen möchte, dann sind die Ehrenamtlichen vorbereitet und dazu bereit.

Seit 2014 agieren unsere Ehrenamtlichen eingebunden in den erwachsenen Hospizgruppen und begleiten bisher Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 2 und 17 Jahren.

Für die Zukunft wünschen wir uns zusätzlich die Möglichkeit, den Kindern und Jugendlichen ein Gruppenangebot im Bereich der Trauer anbieten zu können. In altersähnlichen Gruppen und unter der Anleitung hauptamtlicher Fachkräfte und der Unterstützung qualifizierter Ehrenamtlicher können sie in einem geschützten Rahmen Begleitung erleben.

Silke Jones – Pädiatrische Palliativfachkraft, Caritas



Bettina Michelis

Seniorenzentrum Heilig Geist Laupheim



Dr. Monika Fuchs

Palliativärztin



Palliativ- und Hospizarbeit ist ein Thema, mit dem in der Gesellschaft, aber tatsächlich auch in Pflegeheimen oftmals gefremdet wird. Zumal ein Pflegeheim vor noch nicht allzu langer Zeit ein nach außen hin recht abgeschotteter Lebensraum war. Mit dem Tod und dem Sterben sich auseinander zu setzen ist ein Thema, welches gern in den Hintergrund gedrängt wird. Dazu kam häufig die Frage: „Warum ein ambulanter Hospizdienst, wir sind doch eine stationäre Einrichtung.“ Doch in den letzten Jahren haben alle dazu gelernt und verstanden, wie sehr wir gegenseitig voneinander lernen und als stationäre Einrichtung von ambulanten Hospizgruppen profitieren können.

Durch geschlossene Kooperationsverträge gibt es für uns als Pflegeeinrichtungen feste Ansprechpartner und stabile Partnerschaften. Aber das ist es schlussendlich nicht, was für uns als stationäre Einrichtung die Arbeit der Mitarbeitenden des Hospizdienstes so wertvoll macht: Es sind die Menschen, die ihre Zeit verschenken. Die Pflege selber wird immer mehr geprägt durch zunehmende Bürokratie, Arbeitsverdichtung und Personalmangel. Hier bleibt oftmals keine Zeit mehr für eine würdige Begleitung in der letzten Lebensphase, sei es für die Bewohner:innen oder die Angehörigen, ohne die anderen Aufgaben zu vernachlässigen. Das hat in den letzten Jahren stark zugenommen und hier entlastet uns der ambulante Hospizdienst mit seiner Anwesenheit im Haus sehr. Sie haben die Zeit und die Ruhe, sich um diesen einen Menschen, der der Begleitung bedarf, zu kümmern und die Bedürfnisse wahrzunehmen.

Auch verändert hat sich über die Jahre unser Klientel, welches bei uns im Pflegeheim wohnt. Viele Menschen, die ihren Lebensabend bei uns verbringen, haben inzwischen keine Angehörigen mehr, Tendenz steigend. Hier versuchen wir frühzeitig den Kontakt zur Hospizgruppe herzustellen, um eine Begleitung in den letzten Tagen vorzubereiten. Tatsache ist, dass diese schwierige Aufgabe nur noch gemeinsam gemeistert werden kann. Wir sind froh und dankbar, dass es vor Ort in Laupheim Menschen gibt, die ihre Zeit verschenken, Sterbende und Trauernde auffangen, Schweigen aushalten oder zuhören können. Das nimmt extrem viel Druck von den Angehörigen, diese Situation alleine durchstehen zu müssen, aber auch von den professionell Pflegenden. Sie können durch die Anwesenheit des Hospizdienstes ihren Dienst „entspannter“ angehen, da sie die ihnen anvertrauten Menschen während dieser Zeit in guten Händen wissen. Durch die professionelle Begleitung und Fortbildung der ehrenamtlich Engagierten agieren diese sehr selbständig und sind zu einer echten Stütze in diesen Verabschiedungsphasen für uns alle geworden. Ich bin der Meinung, dass sich der Zeitdruck in der Pflege noch weiter erhöhen wird, die Zahl der Singles, die unsere Dienste als stationäre Einrichtung annehmen, sich erhöhen wird und wir als Einrichtung künftig mehr denn je auf die Arbeit der Hospizdienste angewiesen sein werden. Daher vielen Dank für diese Arbeit und herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen Bestehen.

Vor 20 Jahren steckte ich mitten im Abitur und lag nächtelang wach über der Entscheidung, wohin mein Weg mich führen könnte. Einige Wochen später saß ich am Bett einer sterbenden Gehörlosen und begann mit wenigen Gebärden zu ahnen, worum es auch existentiell bei einer Wegfindung wirklich gehen kann. Seither sind es kleine Schritte in einer Welt voller Gleichgesinnter und wichtiger Mentoren, denen ich unendlich dankbar bin.

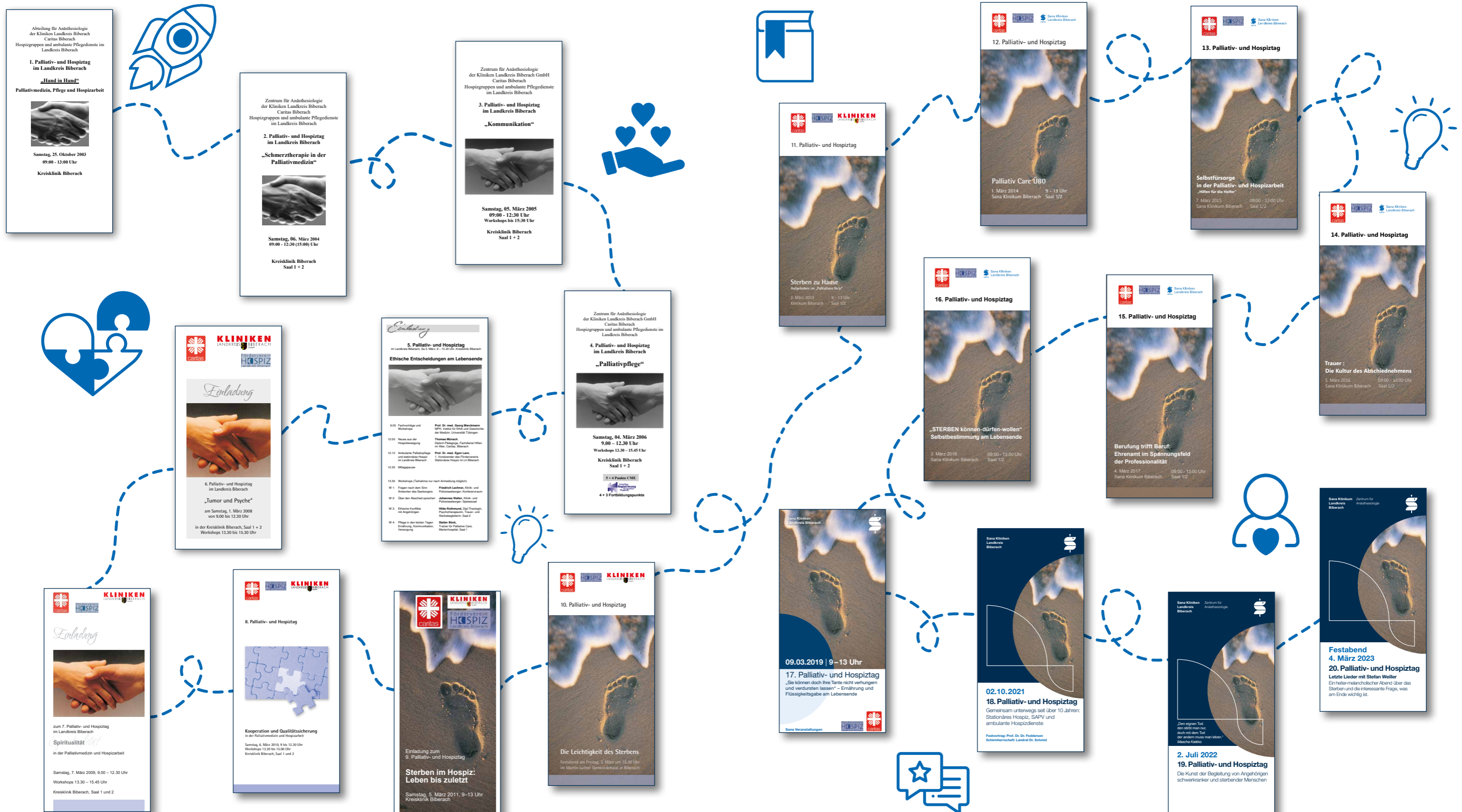
Pünktlich zu meiner Approbation saß ich 2010 auf dem 1. Fachkongress der AG-SAPV in Berlin, eine Armeslänge von Heike Hess und damit Biberach entfernt und wusste plötzlich, wohin ich gehören würde. Während die meisten meiner Kommilitonen an „skills“ und „knowledge“ arbeiteten, lag und saß ich auf dem Boden des buddhistischen Hospizdienstes in Berlin und suchte nach „attitude“. Auch ich strebte nach Wissen, nach Erfahrung, nach guten Taten; doch erlangte ich sie durch den Mut, sich auf Sterbende und ihre Bedürfnisse einzulassen. Meine Patienten brauchen meine wissenschaftliche Expertise, sie brauchen meine therapeutische Zuversicht und meinen unerschütterlichen Glauben an ihre Selbstkompetenz. Nach den Jahren als Haus- und Palliativärztin weiß ich aber auch mit großer Bestimmtheit: sie brauchen einen Rahmen für die Gestaltung eines wert- und würdevollen Sterbens. Es sind die Beziehungen, die auf Vertrauen aufbauen und eine unbegrenzte Ehrlichkeit zulassen, mit der sich schwerstkranke und sterbende Menschen als auch ihre An- und Zugehörigen auf das Leben und dessen Ende einlassen können.

Ich erinnere mich an einen Satz des Hippokrates von vor ca. 2400 Jahren, in dem es heißt: „Der Patient kann, obwohl er weiß, dass sein Zustand gefährlich ist, seine Gesundheit einfach dadurch wiedererlangen, dass er mit der Güte seines Arztes zufrieden ist.“

Dieser respektvolle Gedanke wird über alle Berufsgruppen hinweg in vielen Kontakten und Begegnungen des Palliativnetzwerkes Biberach und Alb-Donau gelebt und erfüllt mich mit Stolz, denn er besagt: LEBEN. Bis zuletzt.

Im Wandel der Zeit

Flyer der Palliativ- und Hospiztage



Dr. Michaela Mohl

Vorsitzende
Förderverein Hospiz



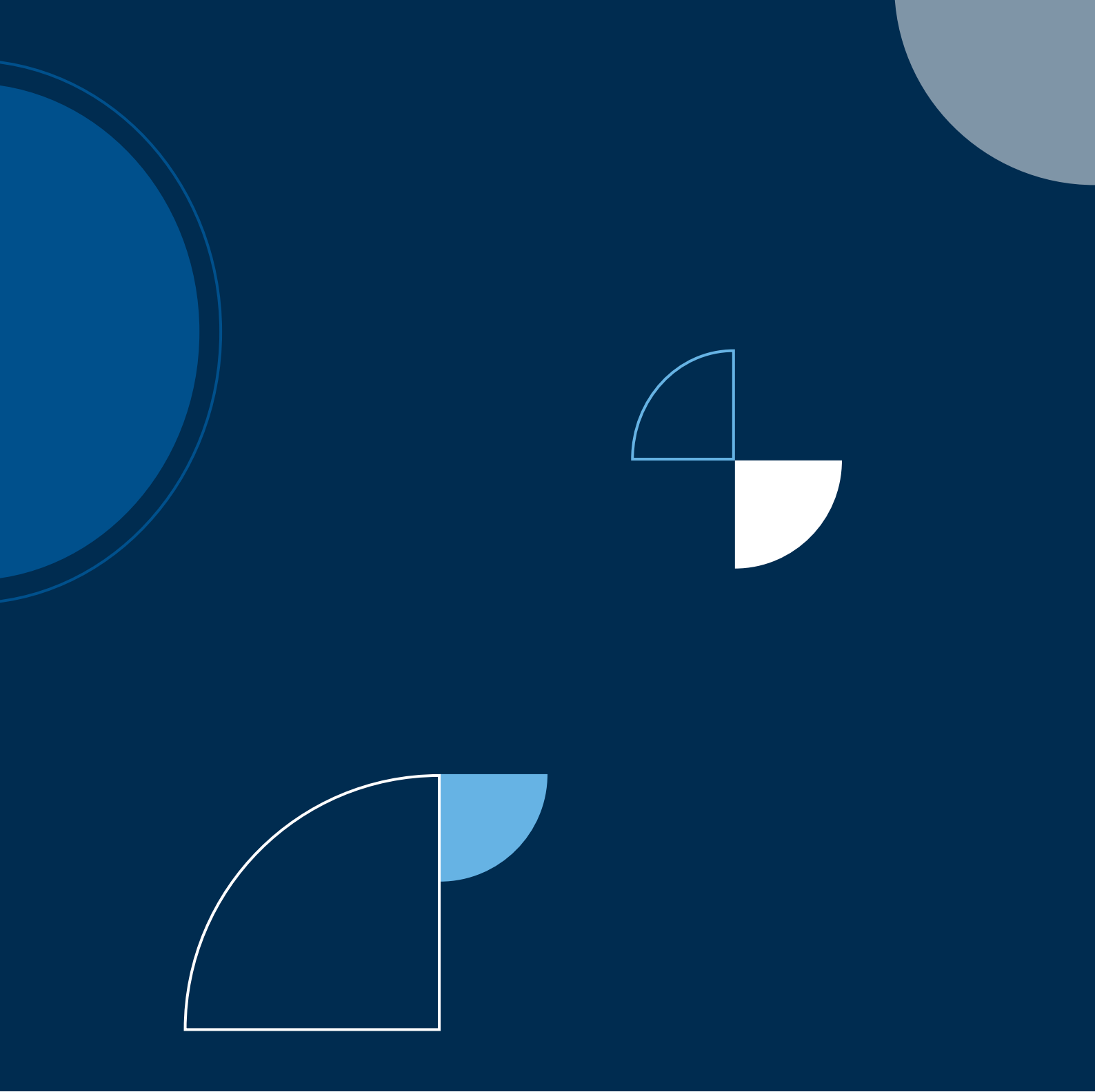
Bernhard Schlink schreibt in seinem Buch „Abschiedsfarben“, dass es nicht die Beerdigung sei, die beim Abschiednehmen helfe, sondern wirklich hilfreich sei es, „beim Sterben dabei zu sein“. Beim Sterben dabei sein – ist es nicht das, was uns, die wir im beruflichen oder ehrenamtlichen Kontext im Palliativ- und Hospizdienst arbeiten, ausmacht? Dass wir dabei bleiben, dem Sterbenden beistehen, seine Ängste und Fragen beantworten, seine Schmerzen und sonstigen Symptome lindern, ihm professionelle und mitmenschliche Hilfe zukommen lassen, um ihm die letzte Wegstrecke so angenehm wie möglich zu gestalten? Das Dabeibleiben, das Aushalten, das Schritt für Schritt Mitgehen als zutiefst mitmenschliche Geste im Angesicht des bevorstehenden Todes ist vielleicht die letzte Liebesbekundung, der letzte Dienst, den man einem Menschen erweisen kann.

Wie Sie aus der Festschrift entnehmen können, gibt es viele engagierte Menschen in unserem Landkreis, die sich die Begleitung der Sterbenden und die Unterstützung der dazu erforderlichen Investitionen zur Aufgabe gemacht haben. Der Umgang mit Tod und Sterben, die Akzeptanz unserer eigenen Endlichkeit ist eine permanente Herausforderung. Mögliche Bewältigungsstrategien sind die wissenschaftliche Expertise auf der einen Seite und die Mitmenschlichkeit auf der anderen. Das Ziel der Palliativ- und Hospiztage war und ist es, zum einen Wissen zu vermitteln, um die Sterbebegleitung in unserem Landkreis auf einem hohen fachlichen Niveau zu ermöglichen und zum anderen, Menschen, die sich in diesen Bereichen engagieren, zusammenzubringen. Die Wissensvermittlung in Form von Vorträgen und Impulsreferaten, der Austausch der Alltagserfahrungen bei der Arbeit mit den Sterbenden, das Ansprechen von Schwierigkeiten und Stolpersteinen auf dem Weg der Begleitung hilft dabei ungemein. Die gegenseitige Wertschätzung, das kollegiale Miteinander auf Augenhöhe, das erfolgreiche Ineinandergreifen einzelner Bausteine bei der palliativmedizinischen und hospizlichen Versorgung sind wichtige Motivatoren.

Lassen Sie uns weiterhin für dieses gemeinsame Ziel eintreten, ob hauptberuflich oder ehrenamtlich, damit unser Landkreis lebens- und sterbenswert bleibt! Denn wie heißt es so schön bei Guy de Maupassant: „Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen“. Ich freue mich schon jetzt auf weitere wertvolle Begegnungen im Rahmen der kommenden Palliativ- und Hospiztage!

*Hoffnung ist nicht die Überzeugung,
dass etwas gut ausgeht, sondern die
Gewissheit, dass etwas Sinn hat,
egal, wie es ausgeht.*

**Václav Havel,
tschechischer Dramatiker, Essayist,
Menschenrechtler und Politiker**



**Sana Kliniken
Landkreis Biberach GmbH**

Marie-Curie-Straße 4
88400 Biberach
Tel. 07351 55-00
information.bc@sana.de
www.sana.de/biberach

**In freundlicher
Zusammenarbeit mit:**

Förderverein Hospiz Landkreis Biberach
Caritas Biberach-Saulgau
SAPV Biberach